

Alfred Oeschger

Autor(en): **Roth, Alfred**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 4: **Ausstellungs- und Museumsfragen**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

entstand der Plan einer Aktion, die ohne jede Subvention im Februar 1953 realisiert worden ist. Von Studenten in allen ihren Teilen durchgeführt, wurde eine Ausstellung aufgebaut, für die von den Behörden die Räume der Graphischen Sammlung zur Verfügung gestellt wurden. Logische Entwicklung einer besonnen verwirklichten Idee, mit der die junge Generation ihren Lebenswillen und die Entschlossenheit dokumentierte, sich für moderne Dinge einzusetzen.

Die Einrichtung des Studienraumes erfolgte mit einfachen Pavatexplatten, mit denen eine überraschende Umwandlung ins Ausstellungsmäßige zustande kam. Die acht eingeladenen Künstler – Oskar Dalvit, Cornelia Forster, Camille Graeser, Emanuel Jacob, Walter Jonas, Oedön Koch und Leo Leuppi – stellten Gemälde, Plastiken und graphische Arbeiten zur Verfügung, deren letztere in gute Gruppen eingeteilt in den üblichen Ausstellungsräumen untergebracht wurden. Sehr intensive und künstlerisch saubere Wirkung war das Ergebnis dieser persönlichen Auswahl, die sich zu einem interessanten Bild der verschiedenen Varianten zusammenschloß, in denen die ungenständliche Kunst in Zürich in Erscheinung tritt. Ein gut disponierter Katalog mit Originalgraphiken der ausstellenden Künstler und Beiträgen von Studenten hält Bild und Atmosphäre der Veranstaltung fest.

Der zweite, nicht weniger wichtige Teil der Aktivität waren drei vor überfüllten Sälen gegebene *Vorträge*. Im ersten gab Dalvit eine allgemeine Einführung, die etwas weitschweifig geriet, Hans-Friedrich Geist, der zur gleichen Zeit im Kunstgewerbemuseum eine von ihm aufgebaute Sammlung von Kinderzeichnungen und einen Überblick über seinen Formelemente-Lehrgang zeigte, sprach über das von ihm gründlich durchdachte und praktisch erprobte Thema «Moderne Kunst und Erziehung», und Carola Giedion-Welcker hielt eine brillante Vorlesung über «Paul Klee in seiner Zeit», bei der die Breite des Wissens, methodische Disziplin und genuines Verständnis der künstlerischen Hintergründe und der genetischen Vorgänge sich zu einem höchst anschaulichen Bild zusammenschlossen.

Das Ergebnis der gesamten Aktion, der sich noch eine Matinee mit Filmen über moderne Maler, musikalischen Werken von Bartok und Stravinsky und Rezitation zeitgenössischer Lyrik anschloß, war insofern überraschend,

als sie in erster Linie dem breiten Publikum Auftrieb gab, die Veranstaltungen zu besuchen. Wogegen nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Studenten dem Ruf ihrer Kameraden folgte, was die jungen Männer der Arbeitsgemeinschaft, von denen man in Zürich eine Fortsetzung ihrer Aktivität erwartet, hoffentlich nicht entmutigen wird.

H. C.

Verbände



Alfred Oeschger, Architekt BSA/SIA

Am Sonntag, dem 22. Februar 1953, verschied völlig unerwartet Alfred Oeschger, Architekt BSA/SIA, Zürich. Das unerforschliche Schicksal hat damit eine nicht auszufüllende Lücke in eine glückliche Familie und in die in intensivster interessanter Arbeit begriffene Firma Alfred und Heinrich Oeschger gerissen. Der Verstorbene stand im Zenith seines Schaffens und seiner Erfolge. An der Abdankungsfeier im Krematorium Zürich scharte sich eine große Trauergemeinde um die so schwer geprüften Familien Oeschger, um von einem starken Menschen und erfolgreichen Architekten Abschied zu nehmen. Das Bild des Dahingegangenen wurde gezeichnet von Pfarrer H. Métraux (Kirche Fluntern), von dem Freunde Prof. Fr. Schoch, Küsnacht, und von dem Unterzeichneten als Kollegen im Namen des Bundes Schweizer Architekten und des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins.

Alfred Oeschger erblickte das Licht der Welt in Basel am 15. Januar 1900. Nach Absolvierung der Primarschule in St-Imier verbrachte er seine weite-

ren Jugendjahre in Interlaken, wo sein Vater, selbst Architekt, die Leitung der Chalet- und Parkettfabrik übernommen hatte. 1915 trat er ins Technikum Burgdorf ein, zusammen mit Hans Haechler, dem heutigen Leiter der Eidg. Bauinspektion, Zürich, mit dem ihn später eine schöne Freundschaft verband. Die echte Begabung zum Architekten trat schon im jungen Alfred Oeschger deutlich hervor, und mit großer Leichtigkeit und Sicherheit bestand er 1918 das Diplom. Doch genügte dem aufgeschlossenen, künstlerisch veranlagten Absolventen die in Burgdorf empfangene Ausbildung nicht. Von 1922 bis 1925 weilte er an der Technischen Hochschule in München, wo sich ihm eine erweiterte Welt der Baukunst erschloß. In die Schweiz zurückgekehrt, trat er im Büro Müller und Freytag in Thalwil in die Praxis an und wirkte anschließend eine Zeitlang als Bürochef bei Arch. BSA Fröhlich, Zürich. In der Zwischenzeit war die elterliche Familie auch nach Zürich übergesiedelt, und Vater und Sohn eröffneten ein eigenes Architekturbüro. Das Jahr 1927 rückte den Namen Alfred Oeschger erstmals in die breitere Öffentlichkeit. Kaum 27jährig gewann der junge Architekt im schweizerischen Wettbewerb für die Landesbibliothek in Bern den ersten Preis, ein früher und glanzvoller Erfolg! Im Jahre 1932 kehrte sein jüngerer Bruder *Heinrich* aus Berlin nach Zürich zurück, und die beiden Brüder schlossen sich zu der Firma Alfred und Heinrich Oeschger zusammen. Bei aller Verschiedenheit des Charakters und der Einstellung ergab sich dennoch eine harmonische, die Gegensätze als gegenseitige Anregung und Befruchtung wirken lassende höchst erfolgreiche Zusammenarbeit.

1937 verheiratete sich Alfred Oeschger mit der bekannten Altistin Ria Hockh. Der in jeder Beziehung glücklichen Ehe entsprangen zwei Söhne, heute 15 und 13 Jahre alt, die Freude und der Stolz des Vaters.

Alfred Oeschger war ein gerader, aufrichtiger Charakter. Er hatte Sinn für das Schöne und Ideale und war mit Leidenschaft Architekt. Nach außen etwas scheu und zurückhaltend, war er im Familien- und im engeren Freundeskreise um so aufgeschlossener, freier und ganz er selbst. Im Kreise seiner Fachkollegen, so im BSA, war er ein gern gesehener Gast, und wenn er sich auch stille im Hintergrunde hielt, nahm er doch an den Diskussionen aufmerksamen Anteil. Mit wachem Interesse verfolgte er die Ereignisse der

Architektur hierzulande und jenseits der Landesgrenzen. In seiner weltmännischen Haltung verbargen sich Weitblick und Großzügigkeit, aber auch der Mut zur freien Meinungsäußerung den Bauherren, Behörden und Kollegen gegenüber. Als Architekt schenkte er den rein architektonischen Fragen ebensoviel Aufmerksamkeit wie denen der Konstruktion und Materialbehandlung. Diese Merkmale der Persönlichkeit Alfred Oeschgers kommen am sichtbarsten im Schulhaus Kappeli und im Wasserbauinstitut und dem großen Physiksaal der Eidg. Technischen Hochschule zum Ausdruck.

Aus dem Lebenswerk, das er zum großen Teil mit seinem Bruder schuf, seien die wesentlichen Bauten und Projekte kurz aufgezählt: 1927: 2. Rang im Wettbewerb für das Bezirksschulhaus Burghalde in Baden, 1. Preis in demjenigen für die Landesbibliothek Bern, ausgeführt in Arbeitsgemeinschaft mit Arch. BSA J. Kaufmann (2. Rang) und Arch. BSA E. Hostettler (3. Rang). 1928: 1. Rang Städt. Altersheim auf der Waid, Zürich, 3. Rang Kindergarten Wiedikon. 1929: 2. Rang im engeren Wettbewerb für dasselbe Altersheim. 1932: 7. Rang Frauenspital Aarau, 2. Rang Schulhaus Kappeli, Zürich, ausgeführt 1936/37. 1934: 1. Rang Rentenanstalt Zürich, ohne jedoch den Bau ausführen zu können. 1935: 3. Rang Kirche Birmensdorf, Aargau. 1938: 3. Rang Schulhaus Hochstraße, Zürich. 1941: 1. Rang Lehrerinnenseminar und Töchterstule Aarau, ein Projekt, das heute vor der Ausführung steht. 1944: 2. Rang Schulhaus Rüti, Zürich. 1945: 1. Rang Ref. Kirche Buchs, Aargau, ausgeführt. 1946: 6. Rang Kant. Frauenklinik, Zürich. 1947: 3. Rang Betriebsgebäude Konsumverein Zürich; 1. Rang Schulhaus Rapperswil, ausgeführt. Dazu kommen verschiedene ausgeführte Direktaufträge, so Wohnkolonien, Bauten an der Landesausstellung 1939, die Bauten der ETH, und als größte der Interkontinentale Flughafen Kloten (nahezu fertig). 1943/44 leitete der Verstorbene die Arbeitsgruppe für die Kurortplanung von Interlaken. Noch unvollendet liegt auf dem Reißbrett das Projekt für den Geschäftsbau «City-Haus» in Zürich, eine Gemeinschaftsarbeit der Fa. A. & H. Oeschger mit Arch. BSA K. Knell.

a. r.

Streitfall BSA gegen FSA

Nachdem alle Bemühungen des Bundes Schweizer Architekten BSA in den

letzten Jahren, auf gültlichem Wege oder durch Schiedsgerichtsverfahren den Verband «Freierwerbende Schweizer Architekten» zu veranlassen, die Verbandsbezeichnungen FSA und FSAI durch Bezeichnungen zu ersetzen, die nicht ständig zu Verwechslungen mit den Abkürzungen BSA und FAS (Fédération des Architectes Suisses) führen, ergebnislos geblieben sind, sah sich der BSA vor Jahresfrist genötigt, gegen die FSA gerichtliche Klage einzureichen. Am 31. Dezember 1952 hat das Zivilgericht des Kantons Basel-Stadt in seinem Urteil unter anderem erkannt, daß dem Beklagten der weitere Gebrauch der für seinen Vereinsnamen verwendeten Abkürzungen FSA und FSAI untersagt wird. Es handelt sich dabei um das Urteil in erster Instanz, gegen das noch appelliert werden kann.

Finnischer Architektenverband

Die Konferenztage des Finnischen Architektenverbandes Ende Januar wurden von mehr als der Hälfte der Verbandsmitglieder besucht. Eine Bemerkung aus dem Vortrag des Professors der königlichen schwedischen Akademie Sven Ivar Lindh sei erwähnt: Die heutige finnische Architektur hat Erkleckliches zum Prestige beigetragen, das Finnland heute in der ganzen Welt besitzt. Da konnte auch die anwesende «Schweizergarde» von Alvar Aalto wärmstens beistimmen. – Den Höhepunkt bildete die Übergabe des von Wäinö Aaltonen geschaffenen Bronzekopfes von Erik Bryggman an diesen. Schöner konnte der Rahmen nicht sein: Der lebensgroße Bronzekopf am Ende des langen Tisches im Kongreß-Saal des Industriepalastes der Architekten Rewell und Petäjä, der zauberhafte Blick auf den Südhafen, auf dem Tisch die Entwürfe des Wettbewerbes für die Kapelle des Zentralfriedhofs von Helsinki, an der Wand die Perspektive des mit dem ersten Preis gekrönten Entwurfes von Bryggman (an der gegenüberliegenden Wand die wichtigsten Entwürfe des internationalen Wettbewerbs für die Insel Ruisalo), Bryggman inmitten seiner Kollegen, die die Bronze gestiftet haben. Es fiel ein Votum, das über die Grenzen von Finnland hinaus von Wichtigkeit werden kann oder muß: Im Rahmen der Aussprache über den Anteil des finnischen Architektenverbandes an der Ausbildung der finnischen Architekten machte Alvar Aalto den wohlfundierten und begründeten Vor-

schlag, eine *finnische Architekturakademie* zu schaffen, in der Art der Akademien in Kopenhagen und Stockholm, die, wie das Standardisierungsbüro, direkt dem Architektenverband unterstellt sein soll.

P. B.-V.

Bücher

A. E. Brinckmann: Welt der Kunst

206 Seiten mit 201 Abbildungen.
Woldemar Klein Verlag, Baden-Baden 1951. DM 28.–.

Selten glückt es einem verdienstvollen Gelehrten, in einem Alterswerk gewissermaßen die Summe der Interessen, Einsichten und wissenschaftlichen Erwerbungen eines wohlgenutzten Lebens zu geben; die anspruchsvolle Voraussetzung dafür ist die innere Einheit aller dieser lebenslangen Bemühungen. Dem bekannten Kunsthistoriker A. E. Brinckmann (der seinem Namen vor allem als Herausgeber des «Handbuchs der Kunstwissenschaft» weltweiten Klang gegeben hat) ist dies in einem überreich illustrierten Band «Welt der Kunst» gelungen, allerdings – das kann nicht verschwiegen werden – um den Preis jener systematischen Straffheit und Klarheit, wie sie seine streng wissenschaftlichen Werke stets ausgezeichnet haben.

Eine erste zusammenhängende Folge von Abschnitten entwickelt die Raumvorstellungen von der Renaissance bis zur Gegenwart und läßt den Verfasser vor allem bei der Betrachtung und Analyse des barocken Raumes aus dem Vollen schöpfen. Ebenso ergiebig ein Kapitel über den Entwurf, seine Stellung im schöpferischen Prozeß, seine Bedeutung für die verschiedenen Kunstgattungen. Ein Kapitel über die Expression untersucht die Beziehung zwischen dem Kunstwerk einerseits und dem Künstler und der Zeit andererseits; das gibt dem Verfasser Gelegenheit, Oskar Walzels Theorie der wechselseitigen Erhellung der Künste entgegenzutreten und dafür die exakte Interpretation literarischer Quellen zu fordern (als Beispiel etwa «Graf Castiglione und Raffaello»). Die eindrucklichsten Abschnitte des Buches dienen der Idee europäischer Kulturgemeinschaft. Wieviel gläubiges Bekenntnis auch dahintersteht, sind doch die Argumente durchaus konkret und die Behauptungen nachprüfbar. So geht Brinckmann vor allem dem befruchtenden künstlerischen Austausch zwi-